

# Amts- und Anzeigebatt

für den

## Bezirk des Amtsgerichts Eibenstock und dessen Umgebung.

Abonnement  
viertelj. 1 M. 20 Pf. (incl.  
2 illustr. Beilagen) in der  
Expedition, bei unsren Bos-  
ten, sowie bei allen Reichs-  
Postanstalten.

Erscheint  
wöchentlich drei Mal und  
zwar Dienstag, Donner-  
tag und Sonnabend. In-  
sertionspreis: die kleinsten  
Zeile 10 Pf.

Berantwortlicher Redakteur, Drucker und Verleger: G. Hannebohn in Eibenstock.

44. Jahrgang.

Nr. 44.

Dienstag, den 13. April

1897.

Herr Richard Emil Pechstein in Sosa

beabsichtigt, in dem unter Nummer 111 des Brand-Versicherungs-Katasters, Nummer 94  
des Flurbuchs für Sosa gelegenen Grundstück

eine Schlächterei für Groß- und Kleinvieh

zu errichten.

Etwaige Einwendungen hiergegen sind, so weit sie nicht auf besonderen Privat-  
rechts-Titeln beruhen, bei deren Verlust binnen 14 Tagen, vom Erscheinen dieser Be-  
kanntmachung an gerechnet, allhier anzubringen.

Schwarzenberg, am 8. April 1897.

Königliche Amtshauptmannschaft.

Frhr. v. Wirsing.

str.

### Zwangsvorsteigerung.

Das im Grundbuche auf den Namen **Auguste Censie** geborene Morgner  
eingetragene Grundstück, Nr. 755 und 2906 des Flurbuchs, Nr. 299 des Brandkatasters,  
Folium 15 des Grundbuchs für **Schönheide**, bestehend aus Wohnhaus, Feld  
und Wiese, nach dem Flurbuche — ha 81, a 29, mit 35,1 Steuer-Einheiten belegt,  
und auf 7180 M. geschätzt, soll an hiesiger Amtsgerichtsstelle zwangsweise versteigert  
werden und es ist

der 13. Mai 1897, Vormittags 10 Uhr  
als Anmeldetermin.

ferner

der 31. Mai 1897, Vormittags 10 Uhr  
als Versteigerungstermin,

sowie

der 14. Juni 1897, Vormittags 10 Uhr  
als Termin zu Bekündigung des Vertheilungsplans  
anberaumt worden.

Die Realberechtigten werden aufgefordert, die auf dem Grundstück lastenden Rück-  
stände an wiederkehrenden Leistungen, sowie Kostenforderungen, spätestens im Anmelde-  
termin anzumelden.

Eine Übersicht der auf dem Grundstück lastenden Ansprüche und ihres Rang-  
verhältnisses kann nach dem Anmeldetermine in der Gerichtsschreiberei des unterzeichneten  
Amtsgerichts eingesehen werden.

Eibenstock, am 6. April 1897.

Königliches Amtsgericht.

Frhr.

str.

Die Reserveunteroffiziere

**Heinrich Wilhelm Göbel** aus Gantersdorf,  
**Oskar Paul Horn** aus Plauen i. B.

finden heute als **Rathschutzmänner** für hiesigen Ort verpflichtet worden und zwar  
der Erstgenannte für den oberen, der Letztenannte für den unteren Bezirk.

Schönheide, am 10. April 1897.

Der Gemeindevorstand.

### Der türkisch-griechische Konflikt.

Der Kampf an der thessalischen Grenze hat begonnen. Griechische Banden sind in macedonisches Gebiet eingefallen und demgemäß von den Türken angegriffen worden. Die europäische Diplomatie hat in der That so lange und so wirksam für den Frieden gearbeitet, daß jetzt an der griechisch-türkischen Grenze die Kanonen wie von selbst losgeschossen. Schon am Sonnabend Morgen wurde in einem Londoner Telegramm mitgetheilt, daß "Banden von griechischen Briganten" bei Konea in der Nähe von Grevena in türkisches Gebiet eingedrungen und von den türkischen Truppen beschossen wurden. In jetzt eingetroffenen weiteren Depeschen heißt es schon, daß diese "Banden von griechischen Irregulären" (in der Stärke von 2600 Mann) von früheren Offizieren der regulären griechischen Armee befehligt werden, daß sie auf Kosten der Nationalliga gut bewaffnet worden sind, der Verbündungsdienst gut organisiert ist und daß die griechische Bevölkerung ihnen beim Abschluß entthusiastische Kundgebungen bereite. Es handelt sich hier also doch wohl nicht nur um "Briganten", sondern um eine Art Vorstoß des griechischen Heeres, das diesem vorausgesichtigt worden ist, um die Türken zur Offensive zu bewegen und damit diesen die Rolle der Angreifenden zuzuschieben. Die unmittelbar an der Grenze positionierten türkischen Truppen haben denn auch bereits den Einfall der griechischen Irregulären auf türkisches Gebiet mit einem Angriff der griechischen Positionen von Konitsa, Prilana und Simbachis-Grab beantwortet, die bei Grevena stationirte Division rückt gegen die griechischen Angreifer vor und im Hauptquartier von Glassona, wo man die Lage für sehr ernst ansieht, hat der türkische Oberbefehlshaber Marshall Ebrem Pascha die Divisionsgeneräle angewiesen, sich zum sofortigen Vorgehen in Bereitschaft zu halten sowie die Reserve bereits vom Lager aus näher gegen die Verteidigungslinie auf-

marschieren zu lassen. Man wird sich also auf ernstere Zusammenstöße türkischer und griechischer Truppen gefaßt machen müssen.

Bezüglich des Einfalles der Griechen in Makedonien und der sich aus demselben ergebenden läufigen Haltung der Türkei sind folgende weitere Depeschen eingetroffen:

Glassona, 9. April. (Meldung des Reuter'schen Bureaus.) Der Höchstkommandirende der türkischen Truppen in Thessalien, Ebrem Pascha, erhielt aus Konstantinopel den Befehl, mit seinem Heere die griechische Grenze zu überqueren, falls sicher festgestellt würde, daß sich unter den griechischen Banden, welche in türkisches Gebiet eingedrungen sind, reguläre griechische Truppen befinden. Die türkischen Truppen rücken fortwährend gegen die griechischen Freischaaren vor, welche sich bald zwischen drei Feuern befinden werden.

London, 10. April. Die "Times" melden in einer zweiten Ausgabe aus Glassona von gestern Abend 10 Uhr: Der Kriegsrauth ist gegenwärtig versammelt. Es erscheint wahrscheinlich, daß die türkischen Truppen unverzüglich die Offensive ergreifen werden.

Paris, 10. April. Wie der "Agence Havas" aus Konstantinopel gemeldet wird, sind vom türkischen Generalstab amtliche Depeschen eingegangen, welche besagen, daß ein Haufen griechischer Irreguläre auf den steilen Fußpfaden des Pindus in der Richtung auf Methone türkisches Gebiet betreten habe. Der türkische Generalstab habe alle geeigneten Anordnungen getroffen, um die Irregulären beim Verlassen des Gebirges zu umstellen und auf griechisches Gebiet zurückzudrängen. Von einem Zusammenstoß zwischen türkischen Truppen und den griechischen Irregulären berichten die amtlichen Depeschen nichts.

Noch dieser Depesche wird es immer wahrscheinlicher, daß das Überschreiten der Grenze seitens der griechischen Banden von den Türken als casus belli angesehen wird und daß diese jetzt die Offensive ergreifen werden. Der Ausbruch

eines griechisch-türkischen Krieges, den die Mächte auf alle Weise zu vermeiden suchten, wäre also jetzt kaum mehr aufzuhalten. Sonderbarerweise wurden schon in den letzten Tagen von verschiedenen Seiten Nachrichten in Umlauf gelegt, in welchen es hieß, daß die Mächte der kretensischen Angelegenheit müde seien und es dem gegenwärtigen Zustande verzogen, wenn Griechenland und der Sultan die kriegerische Ausübung ihres Konfliktes überlassen würden. Nach den neuen Widerfolgen, welche die europäische Diplomatie bei der griechisch-kretensischen Affäre zu beklagen hat, wäre diese "Ermäßigung" keineswegs überraschend. Es verdient aber nochmals hervorgehoben zu werden, daß ohne Zweifel einzelne Mächte, vor Allem aber England im ganzen Laufe durch fortwährende Veränderungen, Vorwärts- und Rückwärtsbewegungen, eifrig bemüht waren, diesen Zustand der "Ermäßigung" zu schaffen und durch das endgültige Scheitern der diplomatischen Unterhandlungen den Ausbruch des Krieges unvermeidlich zu machen.

England war es bei den letzten Unterhandlungen trotz aller offiziellen Versicherungen keineswegs ernstlich darum zu thun, den Frieden aufrecht zu erhalten, es hatte im Gegenseitig von Anfang an ein Interesse daran, ernsten Verwicklungen im Orient Vorbehalt zu leisten, um dann anderwärts ungestört seine Ziele verfolgen zu können. Um so belästigender ist es, daß die anderen Mächte sich auch dieses Mal wieder von England irre führen ließen und nicht von Anfang an durch eine energischere Haltung Griechenland gegenüber die englischen Pläne zu durchkreuzen wußten!

### Tagesgeschichte.

— Deutschland. Der Kaiser hat ein tiefempfundenes Beileidstelegramm an die Witwe des Staats-

**Secretär Dr. v. Stephan gerichtet**, in dem es heißt: „Was Sie und die Ibrigen in dem Beweigten verloren, das empfinden Sie selbst am tiefsten, aber zu Ihrem Trost muß es gereichen, daß mit Ihnen um den Entschlafenen Ihr Kaiser und König, das Vaterland und die Welt trauern. Wie die Geschichte die Erinnerung seiner genialen Schöpfungen bewahrt wird, so werden Mir die hohen Verdienste, die er sich um das Vaterland erworben, und die unentwegte Treue, die er unter vier Königen und drei Kaisern bis zum letzten Atemzuge bekräftigt hat, allezeit unvergessen sein.“

— Nach neuem Vorschlägen der Vorstände des allgemeinen Handwerkerbundes in München und der Zentral-Innungsverbände in Berlin soll der Handwerkertag bereits am 27. und 28. April in Berlin stattfinden, um der Kommission des Reichstages, etwaige Wünsche des deutschen Handwerkerstandes noch rechtzeitig zur Beratung des Gesetzentwurfs über die Handwerksorganisation unterbreiten zu können. Von Leipzig mußte Abstand genommen werden, weil gerade zu dieser Zeit die Messe stattfindet und ein Verathungsfest nicht zu haben ist.

— Bremen, 10. April. Dem Staatssekretär von Stephan, der Ehrenbürger Bremens war, hatte der Senat mit einigen begleitenden Zeilen eine Anzahl Flaschen ausgewählten Weines aus dem Bremer Rathskeller übertragen. Herr v. Stephan hat darauf von seinem Kranenkoffer aus in einem an den Bürgermeister Pauli gerichteten Schreiben vom 26. n. M. seinen Dank ausgesprochen. Der Schluss dieses Schreibens, dessen Einsicht der „Weler-Ztg.“ verstattet worden ist, lautete: „Es hat mir stets eine ganz besondere Freude gemacht, nach dem Maße meiner bescheidenen Kräfte an der Förderung der Lehrerseinrichtungen Bremens mitzuwirken, und immer habe ich die freudige Genugthuung erlebt, daß dort eine Saat auf diesem Gebiete noch niemals vergebens ausgestreut worden ist. Manches glückliche patriotische Ereignis habe ich in begeisteter Erhebung in den ehrwürdigen Räumen Ihres Rathskellers mit feiern dürfen, dieses Schagewölbes eines guten Stückes deutscher Geschichte und deutschen Gemüthslebens, von Kaisern und Königen mit ihrem Besuch geehrt, von Dichtern bewundert, von Fröhlichen gepriesen und von Leidenden gesegnet. In die Reihe der Letzteren muß ich mich leider jetzt selbst stellen, hege aber die Hoffnung, daß seine stärkende Kraft sich mit Gottes Hilfe auch an mir bewähren wird. Gerade auch in dieser Beziehung hat mich der finnige und teilnehmende Gedanke des hohen Senates besonders erfreut: „Und wüssten wir, wo jemand traurig läge, wir gäben ihm den Wein!“ Euere Magnificenz darf ich bitten, dem hohen Senate den Auebruck der herzlichsten Dankbarkeit zu übermitteln dessen, der sich mit Stolz nennt Ihren Ehrenbürger v. Stephan.“

— Gera, 8. April. Um der in der Stadt herrschenden Stimmung über die goldenen Worte des Erbprinzen gegen die Greizer Regierung Ausdruck zu geben, hat der hiesige Reichsverein nach dem „Leipziger Tageblatt“ eine Adresse abgefaßt, die folgenden Wortlaut hat: „Durchlauchtiger Erbprinz! Dem ehrerbietigst unterfertigten Vorstand des Reichsvereins, seinen Mitgliedern und zahlreichen nationalgesinnten Männern ist es ein tief empfundenes Bedürfnis, Ew. Durchlaucht den unterhänigsten Dank auszusprechen für die vaterländische Kundgebung, womit Ew. Durchlaucht die verleyende Entfernung einer Fahne in den Farben des hervorragendsten deutschen Bundesstaates durch ein Organ der Greizer Regierung verurtheilt haben. Das tiefe Gefüß für die innige Zusammengehörigkeit aller deutschen Bundesfürsten und aller Stämme des deutschen Volkes, dem Ew. Durchlaucht in erhabenden Worten Ausdruck verliehen haben, hat in den Herzen der für die Macht und das Ansehen des großen deutschen Vaterlandes begeisterten Bewohner des Fürstenthums Reuß jüngerer Linie freudigen Widerhall erweckt. Aber auch in allen anderen Gauen des deutschen Reiches hat die von Ew. Durchlaucht ausgesprochene ernste Missbilligung der unpatriotischen Haltung eines Fürstlich Reußischen älterer Linie Regierungsbeamten die Empfindung hoher Befriedigung wachgerufen. Wir glauben uns zum Dolmetsch weiter Kreise des Volkes zu machen, wenn wir Ew. Durchlaucht für die von vaterländischem Hochgefühl getragene Kundgebung den ehrerbietigsten Dank auszusprechen wagen, und bitten Ew. Durchlaucht, diesen bescheidenen Ausdruck unserer freudigen Empfindungen huldvollst entgegenzunehmen.“

— Gera, 9. April. Der Gemeinderath sandte heute seine beiden Vorsitzenden zum Erbprinzen, um ihm den Dank der Körperschaft für sein Eintreten in der Greizer Fahnenaffäre auszudrücken.

#### Locale und sächsische Nachrichten.

— Eibenstock. Wie groß das Interesse ist, das von allen Seiten unserer Handelschule entgegengebracht wird, das beweist von Neuem der starke Besuch des Österreichens. Die Prüfung erfolgte in der Englischen Sprache, Stenographie und Schreiberei und ergab ganz befriedigende Resultate. Nach der Prüfung fand ein kurzer Kurs statt. Herr Max Ludwig, der Vorsitzende des Vorstandes, dankte zunächst der Regierung, der Stadt und der Kaufmannschaft für die thatkräftige Unterstützung der jungen Anstalt und gab seiner Anerkennung und Freude über die bereits erzielten Fortschritte Ausdruck. Hierauf gab der Direktor der Schule einen kurzen Jahresbericht, wobei er besonders den Herren Chefs ans Herz legte, wöhlerischer zu sein beim Engagement ihrer Lehrlinge. Der Schulbesuch war ein erfreulich regelmäßiger, das der Anstalt entgegengebrachte Interesse allein ein warmes. Zur Anerkennung ihrer harten Leistungen wurden sodann folgende Schüler prämiert: Richard Fritzsche (C. G. Dörfel Söhne) Karl Stözel (M. Hirshberg u. Co.) Joh. Haas (Mechaniker J. Haas) und Friedrich Rau (Adolph u. Georg). Dessenfalls belobigt wurden Lent II., Rosbach und Walter. Nach Vortrag je eines englischen, französischen und deutschen Gedichtes richtete Direktor Pfeifer an die scheidenden Schüler eine Ansprache, der er das Sprüchlein zu Grunde legte:

Auf dem verschlungenen Pfad des Lebens die Richtung zu finden  
Hat sich dem forschenden Geiste einzig die Lüste bewährt:  
Denkt mit Erfahrung an Gott, an die Menschen mit Liebe  
Und mit Ernst an die Pflicht! Dann lach es gehn wie es will!

Wit dem Gelange des Liedes: „Als hierher hat mich Gott gebracht“ schloß die schlichte aber schöne Feier.

— Schönheide, 9. April. Mit dem Tage der Betriebsöffnung der Linie Wilzschhaus-Carlsfeld werden voraussichtlich außer den schon bestehenden Zugläufen der Linie Wilzschhaus folgende neu eingeführt. 1. Ab Carlsfeld verkehrt früh 6 Uhr ein gemischter Zug bis Rothen-

firchen. Ankunft in Wilzschhaus 6½, in Schönheide 7; Uhr. Abfahrt von Schönheide 7½, Ankunft in Rothenkirchen 8 Uhr Vormittags. Dieser Zug erhält Anschluß in Wilzschhaus an den Personenzug 603 nach Aue. 2. Der ab Rothenkirchen früh 6 Uhr nach Wilzschhaus abgehende gemischte Zug 1262 wird bis Carlsfeld durchgeführt. Ankunft in Carlsfeld 8½ Uhr Vormittags. 3. Ab Rothenkirchen verkehrt früh 9½ Uhr ein gemischter Zug bis Carlsfeld. Ankunft in Schönheide 9, in Wilzschhaus 10½ Uhr. Abfahrt von Wilzschhaus 11½, Ankunft in Carlsfeld 11½ Uhr Vormittags. Dieser Zug vermittelt in Wilzschhaus den Anschluß an den nach Aue verkehrenden Personenzug 607 und den Anschluß von Zug 1264 von Wilzschhaus nach Carlsfeld. 4. Der nach Wilzschhaus verkehrende gemischte Zug 1267 wird ab Carlsfeld eingeführt. Abfahrt in Carlsfeld 9½ Uhr Vormittags. 5. Der nach Wilzschhaus Vormittags verkehrende gemischte Zug 1271, welcher in Werden den Anschluß an den nach Leipzig verkehrende Schnellzug vermittelt, erhält Anschluß von Carlsfeld. Abfahrt in Carlsfeld 9½ Uhr Nachmittags. 6. Ab Wilzschhaus verkehrt Nachmittags 3½ Uhr ein gemischter Zug nach Carlsfeld. Ankunft 4½ Uhr in Carlsfeld. Derselbe vermittelt den Anschluß von Personenzug 611 von Aue. 7. Der von Wilzschhaus Nachmittags 6 Uhr nach Wilzschhaus abgehende gemischte Zug 1273 erhält Anschluß von Carlsfeld. Abfahrt in Carlsfeld 6½ Uhr. 8. Der von Wilzschhaus Nachmittags 4 Uhr nach Wilzschhaus abgehende gemischte Zug 1272 erhält in Wilzschhaus Anschluß nach Carlsfeld. Ankunft in Carlsfeld 7½ Uhr Nachmittags. 9. An Sonn- und Festtagen wird in den Sommermonaten, Juni, Juli und August ab Carlsfeld 7½ Uhr Nachmittags nach Wilzschhaus ein Sonntagszug eingelegt, welcher die Anschlüsse an Zug 1275 und 613 nach Schönheide und Aue vermittelt.

— Schönheide. Bei der diesjährigen Confirmation ereignete sich der seltsame Fall, daß 3 Schwestern, Töchter des herrschaftlichen Kutschers Böhler in Schönheiderhammer zu gleicher Zeit confirmirt wurden. Auch diesmal unternahmen die Herren Geistlichen mit den Confirmanden einen Spaziergang. Nach demselben begaben sich dieselben und deren Angehörige nach dem Hendl'schen Gasthofe, woselbst die confirmierte Jugend bei fröhlichem Gesang und Vorbrügen den Tag in würdiger Weise feierte. Zur Unterstützung ärmerer Confirmanden waren bei dem Vormittagsgottesdienste freiwillige Gaben gespendet worden. — Im Anlaß der Confirmation einer Enkelin hat ein weibliches Mitglied unserer Kirchengemeinde in hochherziger Weise unserer Kirche einen kostbaren Teppich zum Geschenk gemacht. Aus dieser Familie sind schon mehrere reiche Gaben unserer Kirche zugeslossen.

— Dresden, 9. April. Dieselbe treu vaterländische Gefügung, die seit einer Reihe von Jahren den engen Zusammenschluß der den Ordnungsparteien angehörenden Mitglieder des Sächsischen Landtages bewirkt hat, hat sich auch jetzt wieder auf das Glänzendste bewährt. Die Hoffnungen der Freunde des bewährten sächsischen „Landtagskartells“, die im Laufe wie außerhalb desselben anlässlich der im Herbst bevorstehenden Landtagswahlen schon dessen Zusammenbruch prophezeiten, sind in einer alle Zweifel ausschließenden Weise zu Nichte gemacht worden. In der am 7. d. M. unter Vorsitz des Abg. Dr. Mehnert hier in Dresden abgehaltenen Sitzung des Seniorenlantes der II. Kammer sind durchgängig einstimmige Beschlüsse gefaßt worden, welche auch für das künftige feste Zusammenhalten der Anhänger der Ordnung in unserem Sachsen die beste Gewähr bieten. Von allen Seiten wurde in dieser Sitzung die Anschauung ausgesprochen, daß es nach der durch die Kartellparteien herbeigeführten Aenderung des Wahlrechts den allerbesten Eintritt hervorbringen müsse, wenn man jetzt den Kampf gegen die Sozialdemokratie unterschägen und Streitigkeiten unter den in derselben vaterländischen Gefügung verbundenen Parteien entstehen lassen wollte. Die Grundlage für das Landtagskartell sei noch dieselbe wie bisher; über der Partei stehe das Vaterland, dessen gemeinsamen Interessen zu dienen nicht ein Aufgabe der Grundsätze der einzelnen Partei, sondern nur die Unterordnung persönlicher Wünsche unter das Interesse der Allgemeinheit verlange. Bis auf 2 Wahlkreise (der Stadt Chemnitz), über welche noch beschlossen werden soll, ist mit Einstimmigkeit der Besitzstand der zum Kartell gehörigen Parteien festgestellt worden.

— Chemnitz, 9. April. In einem hiesigen größeren Geschäft wurden zwei Frauen, und zwar zwei Händlerinnen aus Schneeberg, beim Stehlen eines Stückes Seide abgefaßt und der Polizei übergeben. In den beiden Handelsfrauen sind durch die Criminalpolizei zwei ganz rassinierte Diebinnen entdeckt worden. Die beiden Frauen, welche jede einen Tragförd und einen größeren Handförd bei sich führen, haben vor gestern in einem Geschäft beim Kauf von 8 Umlängekragen, nicht weniger als 12 Stück vergleichbar hinzu gestohlen, und zwar besserer Qualität. In einem Galanteriewarenengeschäft entwendeten sie beim Einkauf einiger Kleinigkeiten mehrere Gesangbücher und Singerringe und in einem weiteren Geschäft stahln dieselben beim Ausuchen von Waaren eine Anzahl Taschentücher. Sämtliche gestohlene Sachen wurden bei der Ergreifung der Festgenommenen in Körben vorgefunden.

— Aue, 9. April. In unserer Stadt wird für die gesamte Straßenbeleuchtung Gasglühlampen eingeführt.

— Schneeberg, 9. April. Die Stadtvertretung hier selbst hat den Vertrag über Errichtung eines neuen Postgebäudes mit dem Reichspostamt abgeschlossen. — Da die Eisenbahnen in Muldenhain bis Aue zweigleisig gebaut wird, so macht sich bei Riederschlema die Anlegung eines Tunnels nötig. Die hiesige Stadtgemeinde genehmigte die Fährtung des Tunnels durch städtische Flur ohne Entgelt.

— Der Sächsische Radfahrer-Bund gibt zu seinem diesjährigen Bundesstage ein Festbuch heraus, das in 3000 Exemplaren über das ganze Königreich Sachsen gratis verteilt wird und in ca. 750 sächsischen Hotels und Gasthäusern zur Auslage kommt, sowie es auch jedem Festteilnehmer mit den Coupons zu den einzelnen Festveranstaltungen ausgehändiggt wird. Aus dem reichen Inhalte des Buches erwähnen wir einen Führer durch Leipzig und Umgebung mit Karte, einen Führer durch die sächsisch-thüringische Industrie- und Gewerbeausstellung zu Leipzig 1897 mit Karte und einen Überblick über die Entwicklung und den gegenwärtigen Stand der deutschen Fahrradindustrie.

— In den Lausitzer „N. N.“ findet sich folgender erbaulicher Abschied von der freisinnigen Volkspartei: Lange Jahre war ich Mitglied der freisinnigen Volkspartei;

neuerlich bin ich aus ihr ausgetreten, weil ich nicht länger den Unzug mit ansehen konnte. Ich trat zu ihr in den Zeiten des seligen Kindes, eines wahrhaft freisinnigen Mannes, ohne Halschheit und Ränke. Als er verstorben, spießt sich ein Mesopotamier als Führer auf und blieb es so lange, bis sein Geschäftszinteresse ihn abwendig machte und er zuletzt revolutionär wurde. Er gründete eine Zeitung, die noch fortbesteht und die Interessen des Berliner Freisinnens vertritt, von dem der selige Kind niemals etwas wissen möchte. Ich hielt lange treu zur Stange, denn man zieht aus dem Hause, worin man lange gewohnt hat, nicht so bald aus. So recht gedeihen wollte die Berliner Freisinnigkeit in der Lausitz aber doch nicht, bei den Wahlen in den Reichstag und den Landtag gab es immer Schwierigkeiten und nur mühsam war durchzukommen. Endlich gerieten wir in eine geradezu verzweigte Lage. In Berlin und im übrigen Sachsen waren unsere Kandidaten durchgefallen, nur in den zwei Lausitzer Wahlkreisen ließ sich noch mit einiger Aussicht auf Erfolg kandidieren. Jetzt aber stellte sich ein trauriger Mangel tüchtiger Kandidaten ein. Man mußte mit einem solchen fürsäubern, der nicht drei Säge in seinem Reden zusammenbrachte und die Partei blamierte; zwei Mal wurde er dennoch, als unter Eugen Richter energisch für ihn eintrat, gewählt, endlich ging's nicht mehr. Dann stellte man einen Schulmeister auf, dem wenigstens die Redegabe nicht mangelte, wohl aber Ansehen und Klugheit. Er hegte gegen den Grundbesitz und liebäugelte mit der Sozialdemokratie, fiel aber damals bei allen Wahlen durch, so daß es ein Jammer war. Endlich brachte man wieder zwei Kandidaten auf die Beine, die es zur Stichwahl brachten. Da war Angst und Notch zu bestehen u. wir mußten uns schmählich demütigen, Schwarze und Notch lieblosen, bis wir ihre Huld erlebten und sie uns retteten. Damals überkam mich der Stiel, als ich das Schmaurogen und Buben erleben mußte. Das Bündnis mit denen, die uns zu Knechten Rom's machen möchten, und gleichzeitig mit den deutlichen Jacobinern hat mich aus der Partei getrieben und ich habe ihnen den Rücken gelehrt. Und was haben wir, indem wir uns weggeworfen, damit erreicht? Der Eine macht beständige, der Andere überlange Ferien. Schon jetzt hört man es, wie die Jacobiner bei den nächsten Wahlen dem Freisinn den Hals umdrehen wollen und den sicheren Sieg sich versprechen. Dann erleben wir es, daß unsere Lausitz von Eigentümern oder Schmiedegesellen vertreten sein wird, wie Hamburg, die stolze Handelsstadt, schon jetzt. Dazu haben die Freisinnigen geholfen mit ihren Mörgeleien und Hegerneien gegen den Bürger- und Bauernstand und die gemäßigten Liberalen. Es ist Zeit, daß diesem unsinnigen Rosen das Ziel gesetzt wird; ich und viele Gefüngungsgegnossen haben die Berliner Zwangsherrschaft abgeworfen und wir nehmen von ihr Abschied. Ich mag weder dem Papste dienen, noch den Austerpäpsten Bebel und Richter hosten.

— Zur Lage der vogtländischen Stickerei und Weißwaren-Industrie. Einem Berichte der „Leipziger Monatschrift für Textil-Industrie“ entnehmen wir folgenden Auszug: Die Mode beginnt augenblicklich Spulen in allen möglichen Arten und Anwendungen sehr, und wir erfreuen uns daher eines flotten Geschäftsganges, welcher auch, allem Anschein nach, noch einige Zeit dauern dürfte. In den letzten Wochen sind neue größere Bestellungen von Nordamerika, England und Frankreich gegeben worden, und einzelne Fabrikanten sind sehr beschäftigt, daß sie keine neuen Aufträge mehr annehmen können. Außer Tüllspitzen zu Rüschen, Hutbesatz u. c. Dazu haben die Freisinnigen geholfen mit ihren Mörgeleien und Hegerneien gegen den Bürger- und Bauernstand und die gemäßigten Liberalen. Es ist Zeit, daß diesem unsinnigen Rosen das Ziel gesetzt wird; ich und viele Gefüngungsgegnossen haben die Berliner Zwangsherrschaft abgeworfen und wir nehmen von ihr Abschied. Ich mag weder dem Papste dienen, noch den Austerpäpsten Bebel und Richter hosten.

— Zur Lage der vogtländischen Stickerei und Weißwaren-Industrie. Einem Berichte der „Leipziger Monatschrift für Textil-Industrie“ entnehmen wir folgenden Auszug: Die Mode beginnt augenblicklich Spulen in allen möglichen Arten und Anwendungen sehr, und wir erfreuen uns daher eines flotten Geschäftsganges, welcher auch, allem Anschein nach, noch einige Zeit dauern dürfte. In den letzten Wochen sind neue größere Bestellungen von Nordamerika, England und Frankreich gegeben worden, und einzelne Fabrikanten sind sehr beschäftigt, daß sie keine neuen Aufträge mehr annehmen können. Außer Tüllspitzen zu Rüschen, Hutbesatz u. c. Dazu haben die Freisinnigen geholfen mit ihren Mörgeleien und Hegerneien gegen den Bürger- und Bauernstand und die gemäßigten Liberalen. Es ist Zeit, daß diesem unsinnigen Rosen das Ziel gesetzt wird; ich und viele Gefüngungsgegnossen haben die Berliner Zwangsherrschaft abgeworfen und wir nehmen von ihr Abschied. Ich mag weder dem Papste dienen, noch den Austerpäpsten Bebel und Richter hosten.

#### Aus heiterm Himmel.

Von J. Huttner.

(2. Fortsetzung).

Damit aber kam er bei seiner Frau schlecht an. „Sei kein Narr, Weit!“ sagte sie entrüstet. „Weinst Du etwa, ich hätte nicht gemerkt, wie Du neulich, als die Regine hier war und von ihrer jungen Herrin sprach, immer in der Nähe herumhorchtest, obgleich wir Gäste hatten, bei denen Du nötiger gewesen wärest?“

„Das hat man davon, wenn man gegen die Schwester seiner Frau aufmerksam ist“, brummte er. Doch sie unterbrach ihn energisch: „Sprich nicht solchen Unsinn, Weit! Du weißt recht gut, daß es Dir Regine nie verdenken würde, wenn Du Deinen Geschäftsnachgingest! Aber warum zanken

wir uns eigentlich? Doch nicht um die herzensgute gnädige Frau in Emilienhof?

Von der Landstraße aus gesehen erschien der Waldkrug ziemlich unbedeutend und doch enthielt er so viel Räume, daß die Gutsbesitzer ihn selbst bei ihren größten Festen und Versammlungen für den geeigneten Ort zur Zusammenkunft hielten, und seine schöne Lage verlockte im Sommer sogar öfters unternehmungslustige Leute aus Königsberg, ihn trotz der Entfernung von drei Meilen als Ziel bei Landpartien zu wählen. Es war nur ein schmales, aber tiefes Gebäude, an dessen Rückseite neuerdings noch ein Saal aus Fachwerk angebaut war, groß genug zum Speiseraum oder zum Tanzen. An ihm schloß sich ein umfangreicher Garten, der durch Laubenhäuser, schattige Baumgänge und Rosenländer ein malerisches Gepräge erhielt.

Die Besitzer wurden vom Glück begünstigt. Auch in diesem Jahre leuchtete die Sonne am Sommertage von einem wolkenlos blauen Himmel hernieder. — Als Weinhauer gegen Abend im Waldkrug eintrafen, lönnte ihnen schon Muß entgegen und sie fanden die Gesellschaft fast vollzählig. Während Herr v. Scheppwitz, der mit der Empfangnahme der Gäste betraut war, sie langsam in den Garten geleitete, hatten sie Muße, das bunte Treiben darin zu beobachten. Die älteren Herrschaften hatten in einer geräumigen Laube inmitten des Gartens Platz genommen, die Jugend dagegen schwärzte zwischen den Bäumen und Hecken umher. Neben den anmutigen Gestalten der Damen in ihren lustigen Kleiderbüschten stattliche Männer theils in hellen und dunklen Überrocken — der Frack war hier verboten — theils in Uniformen verschiedener Truppengattungen. Dora konnte sich einer gewissen Besinnung nicht erwehren, als sie sich sagen mußte, daß unter all diesen Menschen kaum zehn ihr bekannt waren und auch von diesen die meisten nur äußerlich. Dies Gefühl wich aber bald, als sie die wohlthuende Freundlichkeit empfand, mit der man ihr und ihrem Manne entgegenkam.

"Bitte, Frau Doktor, wollen Sie nicht bei uns Platz nehmen," empfing sie Frau v. Mohrthal mit so liebenswürdiger Zuverlässigkeit, daß Scheppwitz sich nicht mehr enthalten konnte, Weinhauer zuzusäufern: "Unsere gestrenge Gnädige ist heute in besondere huldvolle Laune."

"Wir haben schon in dieser Woche in Glaußen und bei Brauns in Brünn einen Besuch gemacht," gab Felix eben so leise zurück.

Scheppwitz warf ihm einen verständnisinnigen Blick zu und beeilte sich, Dora mit den älteren Damen bekannt zu machen, es dem jungen Mädchen überlassend, sich bei gelegentlichen Besuchen in der Laube selbst vorzustellen. Während beide Herren sich darauf weiter in den Garten begaben, fand Dora ihren Platz zwischen Frau von Mohrthal und Frau Braun, die sich redlich bemühten, sie in die eigenen und in die Verhältnisse der Nachbarn einzzuweihen. Dora konnte sich eines Lächelns nicht erwehren, wenn Frau Braun bei jedem zweiten oder dritten Mädchen, das in der Laube erschien, "Meine Schwägerin!" vorstellte. Jedesmal bezogen sich die Worte auf ein hübsches, freundliches, nichtslangendes Gesicht. Überhaupt wollte es die still Beobachtende bedenken, als seien diese Art Gesichter hier vorwiegend vertreten. An lieblichen, anmutigen Erscheinungen fehlte es nicht, wohl aber an Bedeutenden.

Nachdem Felix sich anderen Herren angeschlossen hatte, wählte Scheppwitz einen Platz, von dem aus er die Laube übersehen konnte. Dort gesellte sich bald ein Kürassieroffizier zu ihm.

"Wo stehen Sie jetzt immer, Scheppwitz? Man bekommt Sie ja nie mehr zu sehen!"

"Erntearbeiten, lieber Leonhard."

"Nun," meinte der Offizier lachend, "das heutige Fest sieht gerade nicht danach aus, als ob die Ernte Ihnen allzuviel Mühe mache."

"Aber ich bitte Sie, Leonhard," sagte Scheppwitz in verweisendem Tone, "wir werden doch den Sonntag nicht durch Getreideeinfahrt entheiligen."

"Ich sollte meinen —" wandte der Offizier etwas verdutzt ein, doch Scheppwitz unterbrach ihn.

"Ich weiß schon, was Sie sagen wollten. Sie denken, dies schöne Wetter sei besser zur Ernte, als zum Tanz zu verwenden, aber da irren Sie sich. Gegen ein heiteres Fest läßt sich auch am Sonntag nichts einwenden, und wenn es morgen wieder regnet, so verdächtigt eben das Getreide zur Ehre Gottes."

Der junge Gutsbesitzer wollte seine ehbare Miene behalten, doch gelang es ihm jetzt nicht mehr. "Wie gefällt Ihnen Frau Doktor Weinhauer?" fragte er abspringend.

"Famos, auf Ehre, aber mir nicht fremd. Kommen Sie, Scheppwitz, ich möchte die Bekanntschaft erneuern."

Die Herren traten zu Dora.

"Darf ich hoffen, gnädige Frau, daß Sie sich meiner noch erinnern?"

Sie blickte auf und meinte lächelnd: "Ich denke, Herr Rittmeister, wir waren bei unserer einzigen Begegnung in einen zu lebhaften Streit geraten, um einander zu vergessen."

"Ich bin glücklich darüber und beweise nicht, daß Sie mich heute zu Ihrer Ansicht befähigen werden. Das Wetter schon ist mit Ihnen im Bunde, denn dies ist der erste Abend, den ich in Ostpreußen im Freien zubringe, ohne zu frieren."

"Aus Ihren Worten schließe ich, daß Sie noch immer Ihr altes Vorurtheil gegen meine Heimat nicht aufgegeben haben."

"Wie, gnädige Frau," mischte sich Scheppwitz ins Gespräch, "verteile ich recht? Sie übernehmen die Vertheidigung dieses trostlosen Landesteils, in dem wir leider geboren sind?"

Dora wandte sich lebhaft an ihn.

"Wenn Sie, ein Kind dieser Provinz, so sprechen, dann darf ich freilich von dem Ausländer nichts Anderes erwarten, aber ich wundere mich über Ihre Worte. Ich bin viel gereist und habe manche schöne Gegend gesehen, und doch liebe ich gerade meine Heimat und überlasse es denen, die sie nicht kennen, zu behaupten, daß dies eine unwirkliche Provinz ohne Kultur sei, in der kein Getreide gebelebt, während in den Urwaldern Raubtiere ihr Unwesen trieben."

"Ich muß bekennen, dies Vorurtheil herrscht allerdings noch bei uns," gab lachend der Rittmeister zu, "aber ich hoffe, gnädige Frau, Sie werden mir trauen, daß ich meinen Freunden und Verwandten in Süddeutschland gegenüber diese Ansicht widerlegt habe. Uebrigens gilt unsere Meinung immer nur dem Klima und der Vegetation, während man sich auch bei uns erzählt, daß hier ein Menschenschlag lebe, energisch und treu, wenn auch ein wenig —"

"Langweilig und schwerfällig, wollen Sie sagen," ergänzte Dora seinen Satz, als er zögerte, "und darin mögen Sie recht haben; wir brauchen uns aber dieses Ruses nicht zu schämen, und wie gering erscheint der Tadel, wenn uns Willenskraft und Treue zugesprochen werden."

"Und ich leugne auch jene Eigenschaften," rief wieder der Rittmeister, "wenigstens bei den Damen und bin bereit, von Ihnen überall zu verhindern, daß sie Ernst mit anmutigem Scherz zu verbinden wissen."

Dora schüttelte lächelnd den Kopf, wurde aber jeder Antwort von Schulze überhoben, dessen breite, derbe Gestalt sich zwischen sie und den Rittmeister drängte.

"Ich bitte um Entschuldigung, wenn ich störe, indem ich mich vorstelle, gnädige Frau. Mein Name ist Schulze und als Besitzer von Wehrsitzen habe ich die Ehre, Ihr nächster Nachbar zu sein."

"Mein Mann hat mich davon unterrichtet," sagte Dora freundlich, "und mir auf der Fahrt Ihr Gut gezeigt, dessen schöne Lage ich bewunderte."

"Darauf gebe ich nichts, fiel er ihr ins Wort, "Wehrsitzen hat wie alle Güter in diesem Kreise ausgezeichneten Boden, und das ist mir mehr wert, als alle Naturschönheit."

"Sie sind wenigstens aufrechtig," meinte Dora belustigt.

"Durch und durch offen und ehrlich, gnädige Frau," beteuerte er, die Hand aufs Herz legend.

"Wie der Huchs sagte, als er den Hahn zu einem Stelldeich überredete," flüsterte Scheppwitz dem Rittmeister zu, während Schulze nach einem Blick in die Runde fortfuhr: "Ich möchte Ihnen auch meinen Neffen vorstellen, gnädige Frau. Walter, kommt her," rief er dem jungen Radostowly zu. Aber noch ehe derjelbe seinen Onkel erreicht hatte, wurde die junge Frau von hinten umfaßt und Anna von Mohrthal sagte jubelnd: "Da bist Du ja, Dora, und ich wußte nichts davon."

"Wo hast Du denn gesteckt?" fragte die Freundin lächelnd.

"Ich ging mit Herrn Radostowly in jenem Laubgang auf und ab," erwiderte das Mädchen.

"Und besagten Herrn erlaubte ich mir Ihnen als meinen Neffen zu präsentieren," fügte Schulze schnell hinzu.

Dora schaute mit Wohlgefallen auf den sich tief verneigenden jungen Mann, dessen schlanke, elegante Gestalt einen angenehmen Gegensatz zu der schwerfälligen Figur seines Onkels bildete.

Unterdessen hatte sich Frau von Mohrthal erhoben und rief, indem sie dem Eingang der Laube zukam, mit scharfer Stimme ihrer Tochter, die nach einem zärtlichen: "Auf Wiedersehen, Dora!" ihr schnell folgte. Sie wurde mit unheilvoller Miene empfangen.

"Du benennst Dich unverantwortlich, Anna, sagte Frau v. Mohrthal mit gedämpfter Stimme. "Was sollen die Leute, was soll Frau Doktor Weinhauer von Deiner städtischen Bärtlichkeit denken? Unterdrück mich nicht!" schrie sie jede Entgegnung ab. "Ich habe Dir noch mehr zu sagen. Ich verbitte es mir, daß Du mit Herrn Radostowly eine halbe Stunde lang allein im Garten promenirst. Du ermüdigst dadurch den jungen Mann und holtst doch bedenken, daß wir seine Bewerbung nie dulden würden, da er nicht nur bürgerlich ist, sondern sogar aus ziemlich niedriger Familie stammt."

Anna wollte etwas erwidern — da begann die Kapelle einen Marsch zu spielen und Radostowly trat zu dem Mädchen, um es zur Polonaise aufzufordern. Anna war so eingeschüchtert, daß sie zögerte, ihm zu willfahren, erst ein leises, aber hartes: "Wachte hier keine Szene!" ihrer Mutter veranlaßte sie, ihre Hand auf den Arm des jungen Mannes zu legen.

Zu gleicher Zeit bat Scheppwitz Dora um ihre Begleitung bei der Polonaise. Er nahm das vorher unterbrochene Gespräch wieder auf.

"Ich habe mich Ihrem Tafel ausgesetzt, gnädige Frau, und muß bekennen, daß ich keinen Grund dafür einsehe. Ich habe noch nie eine Dame von Ihrer Bildung und Ihrem weiten Gesichtskreise anders als mit einer gewissen Mißachtung von unserer Provinz sprechen hören."

"Ich glaube, ich würde meine Heimat lieben, auch wenn sie viel reisiger wäre," sagte sie warm, "wie ich meinen Vater lieben würde, auch wenn er nicht der verehrungswürdige Mann wäre, als den ich ihn immer bewundert habe."

"Ich wage beides zu bezweifeln. Ist es nicht das Recht des Menschen, der Sinn für Schönheit empfangen hat, das Land am meisten zu lieben, in dem die Natur ihre herrlichsten Wunder entfaltet? Der heutige Abend ist so tödlich, wie ich unsere Heimat nur zu bieten vermöge, aber versetzen Sie sich in die Märchenwelt einer italienischen Sommernacht, oder träumen Sie sich an die Ufer des Bierwalstätter Sees, oder denken Sie auch nur an den Zauber, der über dem Süden und Westen unseres Vaterlandes ruht."

"Halt, halt," sagte Dora bewegt, "Sie wecken zu viele Erinnerungen auf einmal in mir. Ja, ich habe das Alles gesehen und fühle noch jetzt die Begeisterung, die mich bei dem Anblick all der Herrlichkeiten überkam, und doch — wie ich mit andächtigem Entzücken einen schönen Menschen sehen kann, ohne Liebe für ihn zu empfinden, so kann ich auch diese Menschen bewundern — aber meine Liebe gehört der Heimat; sie mag unscheinbar und für verwöhnte Blicke reizlos sein, doch sie hat die Lust, die ich brauche zum fröhlichen Gedehn."

"Sie sind zu jung für so vernünftige Gedanken," meinte Scheppwitz fast ungeduldig.

Lächelnd erwiderte sie: "Ich weiß, Sie nennen mich jetzt in Ihrem Innern alt und sprechen mir den rechten Sinn für Schönheit und Poësie ab, Sie mögen es thun, aber geben Sie wenigstens meinem Manne eine Frau, deren Verlangen nicht zwecklos in die Ferne schweift, sondern die sich wohl fühlt innerhalb der Grenzen, die ihr gesteckt sind." (Fortsetzung folgt.)

## Bermische Nachrichten.

— Schwerin. Ein eigenthümliches Zusammentreffen muß man es nennen, daß an dem Tage, da die schwere Operation an dem nun verstorbenen Staatssekretär Dr. v. Stephan vollzogen werden mußte, die Stadt Schwerin den verdienten Mann zu ihrem Ehrenbürger ernannte. Es geschah das bei Gelegenheit der Einweihung des neuen prachtvollen Post- und Telegraphen-Gebäudes. Vom Magistrat der Stadt waren die Bürgermeister Tackert und Syndicus Burgmann abgeordnet, um Dr. v. Stephan den Ehrendokumentbrief zu überreichen, den in Stellvertretung des Ministerialdirektor Wittko entgegennahm. Das Dokument ruht in einer von

gepunztem Leder verfestigten Mappe, worauf ein großer farbiger Reichsadler zu sehen ist, der ein Posthorn hält, außerdem zieren dieselbe verschiedene Postembleme, ein geflügelter Brief, Telegraphenstangen, die Erdkugel und andere.

— Ueber Stephan's Berufung in das Generalpostamt zu Berlin erzählt man sich folgende Geschichte: Als junger Postsekretär hegte er den sehnlichsten Wunsch, nach Berlin versetzt zu werden. Ein darauf gerichtetes Gesuch an seine oberste Behörde blieb unberücksichtigt. Deshalb reiste er zur besseren Betreuung seiner Angelegenheit selbst nach Berlin, wo er denn auch bald beim damaligen Generalpostdirektor vorgelassen wurde. Kaum hatte dieser das Anliegen des jungen Beamten vernommen, als er bestig aufführ und bat sich entgegnete: Alle wollten nach Berlin versetzt werden, nicht jedoch, wie sie versicherten, um zu arbeiten, sondern um zubummeln und sich nach Möglichkeit zu amüsieren.

Damit feierte der alte Herr dem jungen Manne den Rücken, und dieser ging, tief betrübt über die gehabte Enttäuschung, davon. Wenige Minuten später fesselte den Generalpostdirektor, der inzwischen ans Fenster getreten war, eine interessante Straßenszene: Eine elegant gekleidete Dame und ein Drohschnütcher, in dessen Hubwerk die Dame, augenscheinlich eine Ausländerin, sitzt, können sich nicht miteinander verständigen,

und um die lebhafte Streitenden hat sich ein Menschenhaufen gebildet, in dem sich auch ein abgewiesener Postsekretär befindet. Im nächsten Augenblick ist der Mann an der Droschke und vermittelt zwischen beiden Parteien, die sich bald darauf einigen. Neugierig läßt der Generalpostdirektor den Postsekretär zurückrufen und erfährt von ihm, daß die Dame, eine Italienerin, des Deutschen unkundig, mit ihrem Kutscher in Differenzen gerathen war, bis er, der des Italienischen mächtig, die Sache geordnet hätte. Ein Postsekretär, der italienisch sprach, war vor mehr als 40 Jahren etwas Seltenes; noch mehr aber erstaunte der Chef, als er auf Beifragen erfuhr, daß der junge Mann ebenso geläufig englisch, französisch, spanisch, russisch rede. Einen so sprachbegnadeten Sekretär begeisterte der Generalpostdirektor gern in seiner Nähe, und wie jener das Vertrauen seines Vorgesetzten gerechtfertigt, hat die Folge bewiesen. Es war im Jahre 1856, als der junge Stephan als geheimer expedirender Sekretär in das Generalpostamt eintrat.

— Gut Heil! Während eines Turnerfestes werden vier Fremde wegen nächtlicher Ruhestörung verhaftet und vor den Polizeikommissar gebracht, der sie nach ihren Namen fragt. "Ich heiße Frisch," sagt der erste. "Ich Fremm," der zweite. "Ich Fröhlich," der dritte. "Und Sie heißen natürlich Frei," sagt der Beamte, der sich verschottet glaubt, höhnisch zum vierten. "Nee," sagt dieser, schlau lächelnd, "das ist ja gerade der Witz: mein Name ist Hase."

Die Aufnahmekrüzung in der neuen Realschule zu Aue findet am 26. April von früh 8.30 an statt, (vergl. Interlat). Der Anfang ist mit Rückicht auf die erst nach 8 Uhr eintreffenden Morgenläufe später angelegt worden. Die Ankunft ist eröffnet mit der VI., V., IV. und III., an welche sich Öster 1898 die II. und Öster 1899 die I. Klasse anschließen werden. Auf Wunsch kann Unterricht im Latein ertheilt werden; auch ist Stenographie als facultatives Lehrfach in den Kursus der III. Klasse aufgenommen worden. — Der erfolgreiche Besuch der III. Klasse berechtigt zum Besuch der Königlichen Akademie der bildenden Künste, sowie — nach zweijähriger Lehre in einer geeigneten Gärtnerei zum Besuch der Dresdner Gartenbauschule des Gartenbauverbandes für das Königreich Sachsen; er entbindet außerdem nach vollendetem 15. Lebensjahr von der Fortbildungsschulpflicht.

## Gute Recepte haben Goldwert!

Das sieht man so leicht an den Recepten, welche vom Apothekenbesitzer Dr. Oetker für Küche und Haushalt herausgegeben sind. Die viel Arbeit wird erspart, wieviel Angst vermieden, wenn man Kuchen und Käse nach diesen hunderttausendfach bewährten Recepten herstellt.

Die Majestät der Kaiserin Friederike wurden auf der Kochkunstdisstellung in Berlin die Küchen von Frau Commerciantin Hart prämiert. Die Goldmedaille prämiert. Diese Recepte zu Gesundheitstischen, Topflöschen, Puffer, Sandtorte, Chocolatelöschen, Englischem Kuchen, Specularia, Stollen und feinsten Käsen erhält man gratis in den Geschäftsräumen, welche Dr. Oetker's millionenschafft bewährtes Capital über 10 Pg. führen.

## Ständesamtliche Nachrichten von Schönheide

vom 4. bis 10. April 1897.

Geboren: 90) Dem Handelsmann Louis Hermann Fröhlich hier 1. T. 91) Dem Drogist Johann Eduard Preißer hier 1. S. 92) Dem Eisenhütnerarbeiter Franz Robert Hindrich hier 1. T. 93) Dem Schuhmachermeister Paul Commerciant Reinbold in Schönheiderhammer 1. S.

94) Der unber. Wirtschaftsgehilfin Clara Rosa Möckel hier 1. T.

95) Der unber. Wirtschaftsgehilfin Anna Ida Lösch hier 1. S.

96) Dem Büttensabelfabrikarbeiter Louis Schlesinger hier 1. S. 97) Dem Gemeindebäcker und Büttensabelfabrikarbeiter Gustav Eduard Möckel in Reudnitz 1. S. 98) Dem Güterhütnerarbeiter Gustav Fuchs hier 1. S.

Aufgeboten: 14) Dem Eisenhütnerarbeiter Christian Hermann Singer in Schönheiderhammer mit der Tücherknüpferin Anna Louise Möckel hier 1. S. 99) Der Eisenhütner Franz Emil Leitner hier mit der Büttensabelfabrikarbeiterin Anna Emilie Möckel in Reudnitz. 10) Der Maurer Max Ernst Breiteneder hier mit der Büttensabelfabrikarbeiterin Anna Anna Lem hier.

Geschlechungen: Vacat.

Geboren: 99) Das Automobilföhre Hermann Camillo Ulrich hier 1. T. Paula Marie, 2. J. 90) Das Büttensabelfabrikarbeiter Carl Louis Lenf hier 1. T. Elsa Johanna, 2. J. 91) Das Eisenhütner Friedrich Alwin Götz in Schönheiderhammer 1. S. Friedrich Wilhelm, 6. M. 92) Das Eisenhütner Friedrich Hermann Baumann hier 1. S. Friedrich Hermann, 5. M. 93) Das Zimmermann Franz Ludwig Lenf hier 1. S. (todgeboren).

## Kirchennachrichten aus Schönheide.

Mittwoch, den 14. April 1897, Vormittags: Beichte der Katechumenen.

Grüner Donnerstag, den 15. April 1897. Vorm. 9 Uhr: Gottesdienst in Verbindung mit der Feier des heil. Abendmahls. Herr Diononus Wolf.

## Chemnitzer Marktpreise

vom 10. April 1897.

	Weißen, fremde Sorten 8 M.	70 Pf.	bis 9 M.	10 Pf. pro 50 Kilo


<tbl\_r cells="5" ix="2" maxcspan="1" maxrspan

